Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z. o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Los von der Erde!

Aufn.: Otto Rösner

Ein prachtvoller Sprung bei Vorführungen der Schule Berthold Schmidt für Tanz und Gymnastik an einem märkischen See

N

Panzerkreuzerbesuche in Swinemünde

Dem schwedischen Flottenbesuch in deutschen Gewässern folgte nun auch der Rußlands und Spaniens. Der Panzerkreuzerbesuch einer zweiten Ostseemacht weist auf die Raumgemeinschaft der an die Ostsee grenzenden Mächte hin, während der spanische uns an eine ritterliche Nation erinnert, die während des Krieges strengste Neutralität übte und nach dem Kriege öfters den Besuch deutscher Schulschiffe und Flottenteile erhielt. Es ist das erstemal nach dem Kriege, daß ein spanisches Geschwader einen deutschen Hafen anlief. Die Begeisterung, mit der die Spanier begrüßt wurden, war groß und tief empfunden, wie es dieser ritterlichen Nation gebührt

Das spanische Führerschiff „Sanchez Barcaiztegui“ wird in Swinemünde von einer großen Menschenmasse begeistert begrüßt — Sennecke



Russischer Panzerkreuzer im Hafen von Swinemünde



Entgegenkommende Geschäftsleute haben, um den Matrosengästen Einkäufe zu erleichtern, Schilder in fremder Sprache angebracht — Presse-Photo



← Graf Arco, der Erfinder und Organisator des Radio feiert am 30. August seinen 60. Geburtstag



Eine schienenlose elektrische Bahn wurde → in Antwerpen eingeführt. Auch verschiedene deutsche Städte tragen sich mit dem Gedanken dieser Neuerung — D.P.P.Z.



Heimritt am Abend. — Die diesjährigen Parforce-Jagden beginnen

„Höchstes Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde"

Zum Beginn der diesjährigen Parforce-Jagden

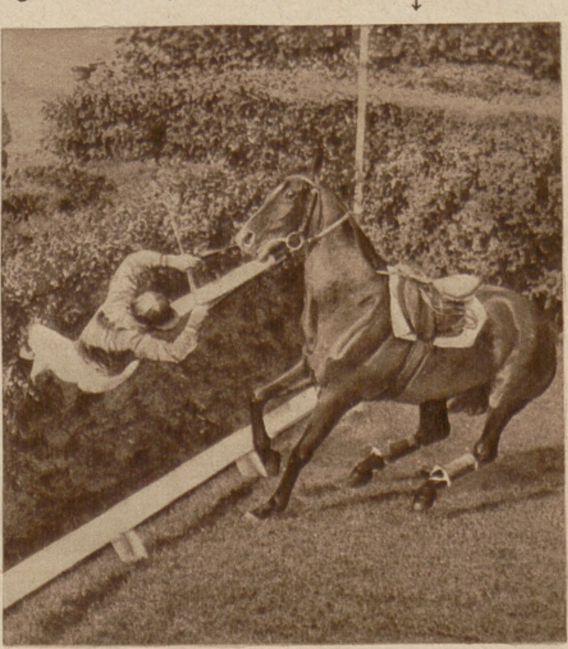
Es gibt Lebensgefühle, da sich der Mensch, obgleich mitgerissen von einem Erlebnis, doch Herrscher über Zeit und Raum wähnt. Wenn er in sausender Fahrt auf Schneeschuhen den Hang der Berge herabgleitet, daß der Eisnadelstaub sprühend ihn umwirbelt, die Landschaft an ihn vorüberfliegt, und er es doch in seiner Gewalt hat, jeden Augenblick nach seinem Willen die Spur zu bestimmen oder der Fahrt Einhalt zu gebieten, oder wenn er mit starken Armen die Wogen des Sees zerteilt, oder nach einer mühevollen Kletterpartie, auf hohem Gipfel stehend, das Land zwischen zerrissenen Wolken zu seinen Füßen liegen sieht. Aus dem gleichen Lebensgefühl heraus pries der Dichter den Sport des Reitens, der mehr noch ist als bloßer Sport. Der Rücken des Pferdes bedeutet dem richtigen Reiter eine Welt, so wie dem Flugzeugführer der Sitz am Steuer. Der Reiter fühlt sich eins mit seinem Pferde. Es ist nicht nur sein treuer Kamerad, es ist ein Teil von seinem Selbst. Und edelste Genüsse sind ihm Lohn für die Liebe, die er seinem Tiere zuwendet, das ihm Gefährte und Freund geworden.



In flotter Fahrt. Über Stock und Stein, querwegs über Koppelreck und Graben geht das Feld

Reitende Spiegelbilder. Eigenartig, fast gespenstisch nahmen sich beim Karlshorster Seejagdrennen, das kürzlich gelaufen wurde, die Spiegelbilder der Reiter im Wasser aus

Ein böser Sturz. Im Karlshorster Matador-Jagdrennen warf die Stute „Mannestreu" ihren Reiter ab und stürzte selbst in den Graben. Der Zwischenfall verursachte den Sturz eines zweiten Pferdes, dessen Jockei einen Schenkelbruch erlitt ↓ S.B.D.



Die Fuggerei in Augsburg

Eine vierhundert Jahre alte Kleinhaussiedlung, die älteste der Welt

Ungeheure Reichtümer in den Händen einzelner Familien, deren Schuldner selbst Kaiser waren, neben bitterster Armut, die kein Dach überm Kopf wußte, das waren die Zeichen der Zeit im 15. und 16. Jahrhundert, da ein unerhört starkes, hartes und rücksichtsloses Erwerbsstreben eine breite, wirtschaftlich tätige Oberschicht des deutschen Volkes ergriffen hatte. Unter den Namen der reichen Kaufleute und Unternehmer ragen zwei besonders hervor: die Fugger und Welser. Aber einer dieser Familien hat sich ein Denkmal gesetzt, vor dem auch die Menschen der heutigen Zeit noch bewundernd stehn: Jakob Fugger, der Reiche. „Gott zu Lobe und aus Dankbarkeit für das Glück, das Gott ihnen, den Fuggern, in ihrem Handel mit zeitlichen Gütern bewiesen hat“, stiftete er am 25. August 1521 in Augsburg am Kappenzöpfel die erste Kleinhaussiedlung. Die Geschichte dieses interessanten Versuches, der durch die Jahrhunderte bis heute sich segensreich auswirkt, hat der Direktor des Stadtbauamts von Augsburg, Dr. Weidenbacher, in seinem von ihm selbst verlegten Buche „Die Fuggerei in Augsburg“ ausführlich dargelegt.

Beim Betreten der in der Jakobervorstadt gelegenen Fuggerei von einem der vier Tore ist man überrascht von dem einfachen, ruhigen Charakter der Siedlung, der aus den schlichten Wand- und Dachflächen spricht. Besonders stark ist dieser Eindruck, wenn man durch das „Ochsentörl“ hereinkommt und dem dusteren, mittelalterlichen Karrengäßlein entronnen ist. Ein Hauch der neuen Zeit, die mit dem Regierungsantritt Kaiser Maximilians I. heraufzog, weht uns an. Das ist neuzeitliches Fühlen mitten im Mittelalter, das aus dieser Siedlung spricht. Und der architektonische Wurf der ersten deutschen Kleinhaussiedlung hat uns auch heute noch viel zu lehren. Vor allem dies: daß Familie und Hausgemeinschaft eine Einheit sind, denn die Häuser sind so gebaut, daß jede Familie ganz abgeschlossen von andern das Haus betreten und vollkommen für sich leben kann. Und wer Augsburg besucht, möge sich das Gedichtlein zu Herzen nehmen, welches in einem Augsburger Führer steht:

Blick vom Fuggerei-Brunnen in die Herrengasse. Die Gebäude umfassen drei Haupt- und drei Nebengassen mit vier Eingangstoren, einer eigenen Kirche und 53 Häuser mit 106 Familienwohnungen

Spielende Kinder am Fuggerei-Brunnen →
Zeichnung von Rag. Reimesch



Eingangstor am Sparrenlech ↓



Vor allem ist's die Fuggerei.
Es gehe keiner dran vorbei!
Ein Ingeschrift tut heut noch kund,
Was einstens sprach des Fuggers Mund:
Der unbescholten Bürgersmann
Soll, arm und alt, ein Plätzlein han.
Ein halbes Hundert Häuserlein
Siehst enge du beisammen sein.
Ob dieser und ob jener Tür
Neigt segnend sich ein Heil'ger für;
Im Kreuzstock, in der Mauernisch'
Da machen Blust die Blumenbüsch'.
Und lustig klettert grüner Wein
Gar freundschaftlich zum Fenster ein.
Die Häusle, Wege, sauber gar
Ein eigen Stadtbild stellen dar,
So traulich, schmuck und ehrenfest,
Wie's auch zur alten Zeit gewest.
Die Stiftung hoch die Fugger ehrt.
Wenn andres von der Zeit verzehrt.

Tiere in Not!

Von vielen Heiligen erzählt die Legende, daß sie Tiere über alles liebten. Und das deutsche Volksmärchen geht dieselben Spuren, wenn es von der Heiligen Genoveva erzählt, daß sie tief im Wald in ihrer Einsamkeit eine Hirschkuh so menschlich pflegte, daß das Tier in Treue und Anhänglichkeit sie auf allen Wegen begleitete. — Wer kennt nicht die Legende vom Heiligen Franz von Assisi, der den Vögeln von Gott predigte und sie unter seine liebevolle Obhut nahm. Aber daneben stehen Mitteilungen von Grausamkeiten, die an Tieren verübt wurden, weil sie von den Menschen nicht als lebendige, empfindende Wesen, sondern als Dinge und Sachen angesehen wurden.



Neuzeitliche Pferdebehandlung. Für Operationen wird eine drehbare Vorrichtung verwandt, in die das Pferd eingespannt wird und so völlig ruhig liegt.

←Eine Dogge muß beim Tierarzt eine Kur mit Höhensonne durchmachen

Körperpflege auch im Zoo! Selbst der Dickhäuter muß sich sorgfältige Nagelpflege gefallen lassen!↓

Die neuzeitliche Tierbehandlung, unsere Sorgfalt für Haustiere und selbst für die Wildlinge in unseren Zoologischen Gärten hat teilweise in der Tierliebe ihren Grund, teils aber auch eine Einstellung zur Wurzel, die in manchen Tieren ein wertvolles Objekt sieht, welches der Erhaltung wert erscheint. Die ärztliche Kunst, welche auf allen Gebieten glückliche Fortschritte verzeichnet, hat nicht nur die Heilmethoden für den Menschen ständig ausgebaut und durch neue Forschungen vertieft. Die medizinischen Forschungen kommen auch dem Tiere zugute. Ja, an Tieren wurden gewisse Vorversuche überhaupt erst angestellt, Versuche, die später für die Menschenbehandlung von größter Wichtigkeit wurden. — Die pflegliche Behandlung von Tieren hat nun dort in großem Maße eingesetzt, wo es sich um den Menschen liebgewordene Haustiere und um besonders wertvolle Tiere handelt, die von irgendeinem körperlichen Leiden befallen wurden. Kaum ein modernes Heilmittel gibt es, daß nicht auch zur Erhaltung der Gesundheit bei den Tieren verwendet wird. Der Chirurg greift ebensooft bei deren Erkrankungen ein, wie der Internist, der hauptsächlich die inneren Krankheiten mit seinen Arzeneimitteln und seinen Kuren bekämpft. Welchen Umfang die neuzeitliche Tierbehandlung angenommen hat, davon geben unsere Bilder einen einprägsamen Begriff.

←Gesunde Zähne sind für das allgemeine Wohlbefinden unbedingt notwendig. Ein Leopard litt unter heftigen Zahnschmerzen. Deshalb wurde ihm bei äußerst unruhigem Verhalten des Erkrankten ein Zahn plombiert

Ein ängstlicher→ Kranker. Da der Strauß ein besonders ungeduldiger und ängstlicher Kranker ist, hat man ihm vorsichtshalber während der Behandlung eine Kopfhaube übergezogen

Aufnahmen: S.B.D.

Bettlerkind

Skizze nach dem Leben von Kurt Keßler

„Vaganten bleiben Vaganten, Bettelvolk, und in ihren Kindern treibt nicht minder das wilde, verkommene Blut.“ In der Runde nickte man Dr. Klär beifällig zu. Nur der alte Kantor Hansen strich mit zitternder Hand durch das schneeige Haar: „Wenn Sie mir einige Minuten schenken wollen, möchte ich Ihnen wohl aus dem Leben eines Bettlerkindes erzählen.“

Ein zustimmendes, halb erwartungsvolles Rücken am Tisch ließ ihn beginnen . . . .

Klantus hieß das Kind. Der Vater war ein Vagabund, ein Herumstreicher, wie man so sagt. Sein verwettertes Gesicht trug um die scharfen Lippen trotzige Wildheit und kindliche Gutmütigkeit in wunderlicher Mischung beieinander. Zweierlei war es, was der Alte liebte: seinen Klantus und die Fiedel, die er selten einmal aus der Hand legte. Neben ihm erschien die Mutter klein und unbedeutend; nur in den welken Augen schimmerte manchmal etwas vom Blühen eines Mohnfeldes hinter graustaubiger Landstraße.

So zogen die beiden mit ihrem Klantus durch das Land.

Hielten sie Rast, so bereiteten sie ihm ein Lager zwischen Bleibtreu und Himmelsschlüsselein. Und dann nahm der Alte die Fiedel und geigte, bis aus den Saiten tausend Vogelstimmen flatterten, alle Blumenkelche ihre heimlichen Pforten öffneten und irgendwo in der Ferne ein goldener Märchenbronnen zu rauschen anfing. Dann hob sich Klantus in den Kissen und lauschte, während in seinen Augen der Abendhimmel brannte. —

So saßen die Alten einst auf der Kirchtreppe der Kreisstadt und bettelten. Der Vater spielte, die Mutter sang ein müdes Lied, Klantus aber wiegte sich in den Tönen, die wie verzaubert in seinen Schoß fielen.

Da kam Pastor Hank des Wegs. Jung im Amte, hatte er noch nicht erfahren, daß das Leben die Schicksale oft anders formt und einsetzt, als die großen Ideen lehrten.

„Bettelvolk!“ rief er. „Das haust sogar hier noch. Packt euch mit samt eurem Kinde! Der Eltern Sünde, heißt es, rächt sich . . . .“

Erschrocken hob die Mutter die stumpfen Augen, der Vater aber riß das Kind an sich und ballte die Hand: „Wagen soll er es, der da droben . . . . . mein Klantus, mein kleiner, unschuldiger!“

Es war kein Alltagsbild: der Alte auf der steinernen Treppe, über die eben die Sonne in breiten Strömen floß, der Glanz in den aufgeschlossenen Augen. Selbst Pastor Hank schien seine Seltsamkeit zu spüren und schritt davon, ohne noch ein Wort zu sagen.

Klantus aber hörte auch ferner die Geige singen, hörte die Blumenseelchen läuten wie kaum eines von jenen Kindern, denen ein besseres Dach als der Sternenhimmel über die Wiege gewölbt ist. —

Später mußte Klantus in die Schule. Da kam es gelegentlich vor, daß er nicht zum Unterricht erschien, und dann erhielt er jedesmal von seinem Lehrer drei Schläge mit der Weidenrute, die er widerspruchslos über sich ergehen ließ; nur in seinen Augen glomm immer ein seltsames Erstaunen auf.

Der Lehrer jedoch hielt es für Verstocktheit, und als Klantus wieder einmal die Schule versäumt hatte, bekam er anderntags noch zwei Schläge mehr zugewiesen. Diesmal rann ein schimmerndes Tränenbächlein die bleichen Wangen herab.

Am Nachmittag stand plötzlich der alte Vagabund mit seinem Sohn vor dem Lehrer. „Was habt Ihr aus meinem Kinde gemacht?“ schrie er los. „Seine Tränen fließen wie ein Brünnlein —“

„Was? Der Bengel schwänzt die Schule, und da wollt Ihr noch —?“

„Herr!“ Der Alte riß sein schäbiges Wams auf. „Auch dem Bettler schlägt ein Herz in der Brust. Ihr aber habt meinen Klantus nicht einmal nach dem Warum gefragt, Ihr —“

„Komm her, Bub'!“ Der Vagabund schob den Jungen vor sich hin. Da sah der alte Lehrer zum ersten Male, daß Klantus Augen hatte, auf deren hell geschliffnem Grunde kaum ein Unkräutlein gedeihen konnte. Doch fragte er finster: „Weshalb kamst du nicht zur Schule?“

Klantus zuckte zusammen, hob, halb bittend, sein dünnes Stimmchen: „Ich habe die Blumen so gern, und wenn ich sie sehe und den Sonnenhimmel drüber, muß ich die Geige nehmen und spielen . . .“

„So!“ polterte der alte Lehrer, doch in seiner Stimme schwang die Farbe der Abendröte. „Und gestern? Blumen und Sommerhimmel sind längst gestorben.“

„Gestern“ — ein Blutstrom quoll in die bleichen Wangen — „gestern war ich schon am Schulgarten, als es plötzlich vom Mühlbach herschrie, rasch sprang ich zu und sah, wie Nachbars Franz hilflos im Wasser trieb, da hab' ich ihn herausgeholt . .“

„Jawohl, Herr!“ fuhr der alte Vagabund mit rauher, halb schluchzender Stimme dazwischen, „und wie er so pudelnaß nach Hause kam, da mußte ich ihn ins Bett stecken, und Ihr, Ihr verprügelt meinen Klantus?“

Der Lehrer stand erschrocken. Seine Seele war zerpflückt, suchte Halt, suchte Klarheit im Wundergarten kindlicher Seelen. Dann tastete er in plötzlichem Entschluß nach dem Stock in der Ecke — riß ihn her — ein Griff — die Stücke splitterten durch den Raum, zerrissen etwas Unsichtbares, Trennendes, Schweres. —

Der Bettler verstand jäh, wurde still, packte schließlich die weiße Zitterhand: „Herr — verzeiht mir. Ich war heftig, und Ihr meintet es gut. —“

Der andere nickte nur stumm, seine Augen suchten ein fernes Land, durch das er selbst einst mit hellen Kinderaugen geschritten war. —

„Komm, Klantus!“ raunte der Alte und wandte sich mit seinem Jungen. Dem Zurückbleibenden war's, als müßte er die beiden halten. Da ging das Leben, nicht aus Büchern, nicht Idee, nicht herkömmlich, und doch wirkliches Leben, an dem alle Schulmeisterweisheit in Stücke brach. —

Der Erzähler schöpfte tief Atem. Dann fingen seine Augen die fragenden Blicke der Runde: „Ja, meine Herren, ich selbst war der alte Lehrer. — Inzwischen sind Jahre vergangen. Aus dem kleinen Klantus ist ein gefeierter Geigenkünstler geworden, den Sie alle kennen, wenn auch einst erst die Geschichte seinen wirklichen Namen verraten wird. Alle aber, die je seinem Spiele lauschten, meinten, er könnte die Seele der Blumen in seine Geige bannen und in müden Herzen Qual und Leid löschen.“

Kantor Hansen schwieg. Die Runde schwieg. Nur in der Ferne war's, als verschluchzte ein Geigenlied, als wanderte irgendwo ein armes Bettlerkind mit goldenen Augen und Blumen am zerrissenen Wams.



Die Nachtdroschke — Zeichnung von Alice Forstmann

Allerlei aus der Geschäftswelt

Von Egon B. Straßburger

Einige wirkungsvolle geschäftliche und redaktionelle Notizen mögen den deutschen Leser über die Tüchtigkeit der Leute über dem großen Teich orientieren. Auf dem Gebiete des Inserats wird drüben oft „Fabelhaftes“ geleistet.

Ein argentinisches Blatt bringt folgendes:

„Freunden meiner Margarinebutter teile ich mit, daß ich diese Fabrik verkauft habe. Dafür habe ich aber, um der Menschheit noch nützlicher sein zu können, eine gut eingeführte Kragenfabrik erworben. Ich hoffe, daß meine bisherige Kundschaft mir ihr ferneres Wohlwollen angedeihen läßt, und daß sie ihre Kragen von mir bezieht, wie sie auch ihre Margarine von mir liefern ließ.“

NB. Bei der engen Zusammenfassung von Margarine und Kragen hat man unbedingt das Gefühl, daß der weiße Stoff Fettflecke bekommt.

* * *

Ein New-Yorker Blatt zeigt in englischer Sprache an:

„Es ist nicht einerlei, mit welchem Taschentuch, Sie, mein Herr, Ihre Nase bearbeiten.

Es ist nicht gleichgültig, in welches Hemd Sie Ihren Körper packen.

Es wäre eine Schmach, wenn Ihre Unterwäsche-Garnitur derjenigen eines Automobilarbeiters ähneln würde.

Sie würden gesteinigt, wenn Sie einen Hut aufsetzen, der nicht aus bestem Haarfilz ist.

Deshalb kaufen Sie bei Gladstone and Compagny Ihre Herrenartikel. Gladstone and Compagny empfängt im übrigen nur Gentlemen. Jeder andere Herr wird von unserem Portier nicht eingelassen.“

NB. Es ist anzunehmen, daß dieser Portier von den Herren Gladstone and Compagny, wie es in Amerika, dem Lande des Geldes, so üblich ist, dennoch jeden Mann mit liebenswürdiger Verbeugung hereinläßt, auch wenn er nicht nach Gentlemen aussieht. Aber viele Leute, und besonders diejenigen, die es nicht sind, reizt eine solche geschäftliche Anzeige . . . . und — ganz unter uns gesagt — sie werden kommen und man wird sie gern bedienen.

* * *

Ein Blatt in Philadelphia trägt folgende Notiz:

„Sie werden so lachen und sich über Ihre neue Unterwäsche-Garnitur dermaßen freuen, daß die alte Garnitur aus dem Leim und aus den Nähten geht. Und warum werden Sie so lachen: Weil Sie so töricht waren und solange eine so schlechte Ware getragen haben. Sobald Sie aber Ihre neue Garnitur angezogen haben werden, können Sie lachen, soviel Sie wollen, die Nähte platzen nicht und der Stoff reißt nicht.“

NB. Sicher hat darauf mancher die Probe aufs Exempel gemacht, und wenn er, wie nach der marktschreierischen Reklame anzunehmen ist, das übliche Pech hatte, mit der Garnitur hereinzufallen, so drücken wir ihm aus weiter Ferne die Hand. Dann herzliches Beileid!

* * *

Ein negerfeindliches Blatt berichtet:

„Mit drei Spazierstöcken aus unserer Fabrik haben nachweislich drei weiße Herren fünf sie überfallende Niggers in der Nacht vom 3. bis 4. Januar niedergeschlagen und bald kampfunfähig gemacht.

Wir verzichteten von jeher auf schwarze Kundschaft, und somit ist jedem Weißen, der seinen Spazierstock bei uns kauft, absolute Sicherheit garantiert.“

NB. Ob nun die Konkurrenz daraufhin mit demselben Manöver die Niggers angelt? Gleiches Recht für alle!

England macht seine Flotte volkstümlich

Das weiß jeder Engländer, daß seine Flotte die sicherste Grundlage der englischen Weltherrschaft ist. Die ganze Politik Englands drehte sich ja gerade bisher darum, die angelsächsische Vorherrschaft auf den Weltmeeren zu erhalten. Und wenn Macdonald mit Amerika verhandelt, so hat das zum Ziel, die Kontrolle der Seewege den beiden angelsächsischen Weltmächten zu sichern und die Meinungsverschiedenheiten in dieser Angelegenheit zwischen den beiden Rivalen zu bereinigen. Daß die Flotte eine Herzensangelegenheit aller Briten ist, bewies erneut die englische „Marine-Woche“, welche einen Massenbesuch aufzuweisen hatte.



Eine feindliche Armee landet an Englands Küste. Das war die Aufgabe, die bei den kürzlich stattgefundenen britischen Manövern einer Truppe gestellt worden war. — Englische Manövertruppen beim Landungsversuch. Im Hintergrund das Kriegsschiff, das die Landungsabteilungen ausschiffte

Besucher bei der Besichtigung von Unterseebooten während der englischen „Marine-Woche“

Massenbesuch auf einem Kriegsschiff während der Flottenpropaganda-Woche in England



Besuchskartenrätsel

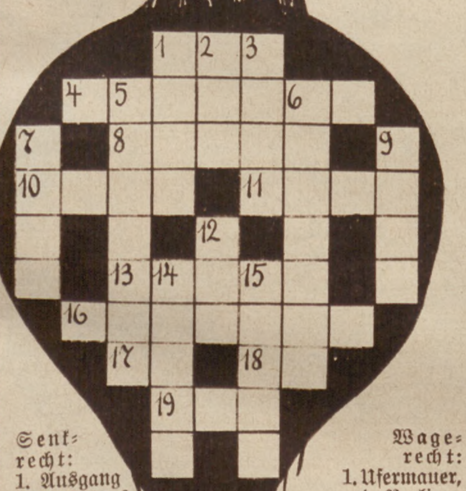
J. Hald
Buer

Welchen Beruf hat der Herr? — J. A.

R. Rosp
Lehrte

Was ist der Herr? — Mie.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Ausgang alles Lebens, 2. Behörde, 3. Nebenfluß der Elbe, 5. Wagenschuppen (Mehrzahl), 6. Rüsseltier, 7. Blutgefäß, 9. Haustier, 12. Gotteshaus, 14. Wagenzug eines Heeres, 15. Kletterpflanze.

Wagerecht: 1. Ufermauer, 4. Berliner Ausflugwagen, 8. alter deutscher Vorname, 10. Straße für Fahrzeuge, 11. Getreide, 13. altrömisches Frauengewand, 16. weiblicher Vorname, 17. Ausruf, 18. Abkürzung für Altes Testament, 19. Nebenfluß der Donau.

D. W.

Sächsisches Tagesgespräch

„Wie kehd's?“

„Wie's einem so in diesen miserablen Zeiden kehd. Men gann nich glachen!“

„Allderweilen kehd's ja.“

„Heren'Se, wissen'Se, was ich Sie noch frachen wollde?“

„Ja?“

„Nu, nämlich Sie mißden das doch eichentlich wissen?“ — „Ja.“

„Wissen Sie'n vrleichd zufällich, wo der Bumberniggel hergommd?“

„Dr Bumberniggel?“

„Nu ja, dr Bumberniggel.“

„Ach so, dr Bumberniggel! Das weiß'ch nämlich kanz kenau. Der gommd nämlich aus Wesdfalen.“

„So, aus Wesdfalen. — Gugge ma einer an: aus Wesdfalen. Na nu, wissen'Se vrleichd auch wo de Abbesinen hergommn.

„Na nu abersch, die gomm'n doch aus Idalchen oder Spanchen oder sonsd son Land im Süden.“

„Gugge ma eener an, Sie Schlaugopp. Awersch wo gomm'n denn de Halwerstädter Würstchen her?“

„Na nu, Se wollen mich wohl vergohln. Na näh, Sie veräbbeln mich ja bloß, daß sachd doch schon dr Nam, daß die nich aus Heidelberch gomm'n. — Awerschd nu hörn 'Se ma, nu will ich Sie mal was frachen: Wo gomm'n denn de weißen Spadsen her?“

„Awerst nu hören 'Se ma, weiße Spadsen, di kibds doch karnich.“

„Nadürlich kibds weiße Spadsen!“

„—?—?—?“

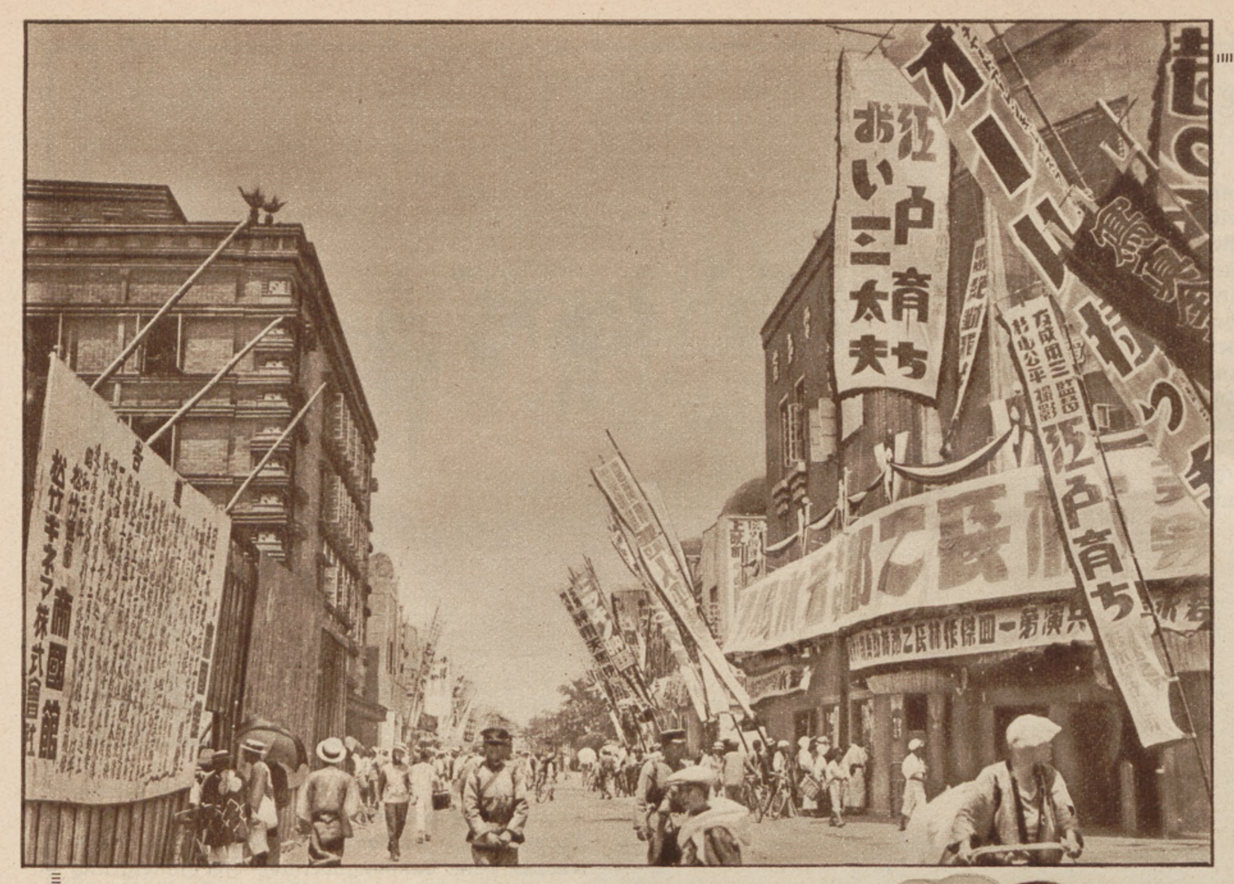
„Un das wissen Se wirglich nich?“

„Neeeeeeh!“ — „Na, das is awerschd doch so einfach: Aus'n Ei gomm'n die weißen Spadsen!“

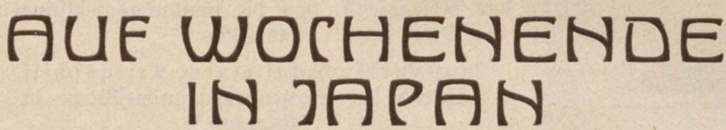
Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2. Art, 4. Kleid, 6. Stempel, 8. Ehe, 10. Eis, 12. Eisenbahn, 15. Ekstase, 17. tot, 18. Gelee, 19. Ren. Senkrecht: 1. Bremen, 2. Ale, 3. Tip, 5. de, 6. Seide, 7. Lehre, 9. He, 11. in, 13. Elster, 14. Braten, 16. Toledo. — Silbenrätsel: 1. Weddigen, 2. Eleusis, 3. nützlich, 4. Dinkelsbühl, 5. Angora, 6. Speise, 7. Währung, 8. obstinat, 9. Radscha, 10. Timbuktu, 11. Notizbuch, 12. Irmgard, 13. Chiffre, 14. Temperatur, 15. Salamis, 16. Chassepot, 17. Leporello, 18. Arrac, 19. Erotik, 20. Gallien, 21. Talmi, 22. Dickemilch, 23. Eifersucht: „Wen das Wort nicht schlägt, den schlägt auch der Stock nicht.“ -- Besuchskartenrätsel: Porträtmaler. — Besuchskartenrätsel: Transportarbeiter. — Magisches Quadrat: Lachs, Achat, China, Hanau, Staub. — Magisches Quadrat: 1. Imme, 2. Moor, 3. Moll, 4. Erle.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S42
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf







Ist dies das Bild der Zukunft, daß wir zum Wochenende auf einen Sprung nach Japan fliegen? Es war ein unerhörter Triumph deutscher Willenskraft, als die Nachricht kam, daß „Graf Zeppelin" in 99 Stunden und 40 Minuten nach seinem Start in Friedrichshafen bei Tokio gelandet war. In Asien, wo die Bewunderung für Deutschland trotz des deutschen Zusammenbruches nach einem beispiellosen Heldenkampf nie geschwunden war, hat diese unerhörte Leistung des „silbernen Wals der Lüfte" der Begeisterung für die deutsche Nation neue Nahrung gegeben. Nach dem Fluge über die endlose Einsamkeit sibirischer Waldwüsten war der Anblick Japans eine Erlösung für die Zeppelinfahrer. Ein herrliches Land breitete sich zu ihren Füßen, ein Garten voller Farben, Lichter, Blumen und freundlicher Menschen hat sie empfangen. Japan, das Land der Anmut und einer Disziplin, für die wir Deutschen ein gleichgestimmtes Verständnis haben, ist uns durch diese Leistung Eckeners so nahe gerückt, daß es in unseren Traumwünschen schon Reiseziel geworden ist.

Aufnahmen Presse-Photo

← Bunt und farbenprächtig ist das Straßenleben in Japan, auch ohne Reklameschau. — Die nach dem Erdbeben wiederhergestellte „Theaterstraße des Asakusa-Tempels" bei Tokio

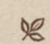


Jung-Japan. Ein Tokioter A-B-C-Schütze ↑ Sennecke



← Geschmackvoll auch ohne Bubikopf. Die Japanerinnen wissen ihr langes Haar künstlerisch und stilvoll zu tragen, ein Zeichen alter hoher Kultur





← Junge Verkäuferin lockt durch Erzählungen und scherzhafte Darbietungen Käufer an



Die Lungen der japanischen Städte sind die herrlichen großen privaten und öffentlichen Parkanlagen. Gärtner in japanischer Tracht, der auf dem Rücken eine Schrift trägt, die seinen Rang angibt ↓

